

Ersteilung täglich, mit Ausnahme...
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig... 10 fl. — fr.
Vierteljährig... 5 " — "

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim
einmaligen Einrücken 7 fr.,
zweite Mal 6 fr., dritte Mal
5 fr. 8 B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Postabonnements-Bureau: In Media bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Siktiz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Iocoo, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 123.

Hermannstadt, Mittwoch den 29. Mai 1895.

111. Jahrgang.

Cuba und die cubanischen Patrioten.

Die Thatsache, daß bei Beginn der Rebellion auf der Insel Cuba die Führerschaft eingeborener Keger vorherrschend war, hatte die Ausbreitung des Aufstandes etwas eingeschränkt, da die Weißen — zwei Drittel der Bevölkerung — niemals sich der Regierherrschschaft unterwerfen oder eine durch sie herbeigeführte Unabhängigkeit anerkennen würden.

Die ernsthafteste Seite des Aufstandes liegt in gewissen internationalen Factoren. Cuba hat an Spanien die gesamten Kriegskosten der letzten Rebellion zu zahlen. Dies bedeutet für die Cubaner eine jährliche Schuldenlast von etwa 50 Millionen Mark.

Was dem Aufstand eine besondere Bedeutung verleiht, ist die Sympathie, die er in allen Theilen der Vereinigten Staaten findet, eine Sympathie, die sich nicht nur durch rhetorische Kundgebungen, sondern auch durch bedeutende Geldspenden documentirt.

Dem Correspondenten eines amerikanischen Blattes gelang es, Marti während dessen agitatorischen Aufenthaltes in Vera Cruz zu interviewen. Marti betonte, daß die wirkliche Revolution erst im Anfangsstadium begriffen wäre: „Wir sind uns wohl bewußt,“ sagte er, „daß viele verlogene Berichte nach den Vereinigten Staaten gehen werden und daß spanische Emisariate versuchen werden, in Newyork und anderswo Stimmung gegen uns zu machen.“

weise auch wenig nützen. Unsere Aufgabe ist vorläufig, in keinen zerstreuten Banden zu stehen. Concentration in eine Armee würde bei der überlegenen feindlichen Streitmacht zu unserer Vernichtung führen.

Marti und seine Freunde haben viel von dem Mißerfolge der letzten Revolution gelernt. Ihr Plan bestand seit 1884 in der Hauptache darin, daß sie eine Civil-Regierung für die Revolutionspartei einsetzten und Militär-Stationen an jedem nur einigermaßen nutzbaren Außenpunkt zu bilden suchten.

Ueber die künftige Gestaltung der cubanischen Republik im Fall der Ausrückung von Spanien hat sich Marti wie folgt ausgelassen: „Was wir vor Allem wollen, ist eine liberale Republik. Wir werden uns in der Hauptache die Constitution der Vereinigten Staaten zum Muster nehmen, aber auch einige bewährte Einrichtungen aus der Verfassung der südamerikanischen Republiken herübernehmen.“

Wir theilen die zukunftsreiche Hoffnungsfreudigkeit des cubanischen Rebellenführers nicht. Wenn wirklich die Spanier wider alles Erwarten den langwierigen Kampf gegen die Aufständischen aus finanziellen Gründen nicht bis zu Ende sollten durchführen können, so würden die Vereinigten Staaten ihren langbegehrten Plan zur Ausführung bringen und die große Antilleninsel entweder durch Kauf von Spanien oder durch Aufnahme in ihren Verband sich angliedern.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. Mai.

Die Erklärungen, welche Ministerpräsident Baron Banffy am 20. d. im Abgeordnetenhaus des Reichstages abgegeben hat, werden im Auslande sehr günstig beurtheilt.

hochconservativen „Morning Post“, worin gesagt wird, es sei interessant, zu beobachten, daß die Ungarn von ihrem Siege rücksichtslos Gebrauch machen. Baron Banffy's Erklärungen in der Abgeordnetenhausung vom 20. d. zeigen den ungarischen Ministerpräsidenten in einer Haltung bewundernswerther Correctheit.

Nach langen Bemühungen ist es in Raab gelungen, auch dort eine katholische Volkspartei zu organisiren, aber trotz aller Anstrengungen hatten sich zum Act der Constitution dieser Volkspartei nur etwa zwanzig Personen in der Wohnung des Dombherrn Pfarrr Anton Wohl eingefunden.

Wie dem „B. Naplo“ geschrieben wird, hat diese erste Action der Volkspartei unter den Katholiken Raabs große Aufregung hervorgerufen. Es heißt, daß die liberalen Katholiken eine Konferenz einberufen werden, um gegen die Darstellung des Pfarrrs Wohl, als brähten alle katholischen wahlberechtigten Bürger von Raab dem Monsignore Agliardi Vertrauen entgegen, zu protestiren.

Zu der Agliardi-Affaire hat die Geistlichkeit des Domborarer Kirchendistrictes den folgenden Beschluß erbracht: „Die Geistlichkeit des Domborarer Kirchendistrictes hat in ihrer am 15. d. stattgehabten Corona Schmerzlich ihrer Thatsachen Erwähnung gethan, daß der Regierungspräsident Ungarns — ja sogar die Schranken der pflichtgemäßen Höflichkeit überschreitend — in ungewohnter, unqualificirbarer Weise im Reichstage den apostolischen Gesandten des Heiligen Vaters angegriffen und beleidigt hatte.“

Gegenüber den Blätter-Nachrichten über die Stellung des Nuntius Agliardi ergeht sich die neueste Nummer des clericalen Blattes „Frei- und megei Naplo“ in einer Fluth von Dementis. Es sei nicht wahr, als hätten mehrere Cardinäle Sr. Heiligkeit dem Papste empfohlen, Agliardi zum Cardinal zu machen und aus Wien abzuberufen; es sei nicht wahr, als hätte der Heilige Stuhl den Wunsch, abermals den Cardinal Galimberti oder Banuti als Nuntius nach Wien zu senden; es sei endlich nicht wahr, als wäre das Vertrauen des Papstes zu Agliardi erschüttert; die Position des Letzteren sei derzeit viel stärker, als daß er durch „Intriguen“ entfernt werden könnte.

Berliner unterrichtete Kreise theilen mit, Graf Soluchowski werde bei seinem Amtsantritte von dem sonst üblichen Kundtschreiben an die Mächte absehen, mit Rücksicht darauf, daß kein System, sondern nur ein Personenwechsel erfolgt ist, und daß der Minister bei der bevorstehenden

Feuilleton.

Ungarn.

Erzählung von F. Arnefeldt. (36. Fortsetzung.)

„Und Du bist schon hier, bist wieder die ganze Nacht hindurch gefahren — Alles um meinetwillen!“ sagte Erika, dankbar zu ihr aufblickend. „Was thäte ich nicht für Dich, Du liebes, süßes Herz!“ Frau Clemens umschlang und küßte sie von Neuem. „Heute sollst Du erfahren, daß ich entschlossen und im Stande bin, mich Dir ganz hinzugeben. Wir trennen uns jetzt nicht mehr!“

„Wie?“ fragte Erika und richtete sich höher in ihren Kissén auf. „Du wolltest hier bleiben?“

„D, nein, nein,“ antwortete die Andere und schüttelte mit vielsagendem Lächeln den Kopf, „ich will Dich aus der Einsamkeit erlösen, die Dich ganz melancholisch macht, ich bin gekommen, Dich abzuholen.“

„Bestehe ich Dich recht?“ rief Erika; eine Blutwelle stieg in ihr bleiches Gesicht, die blauen Augen erhielten einen höheren Glanz, sie beugte sich vor, der Freundin die Worte vom Munde abzulesen. „Du wüßtest mich wieder heimbringen — Paul —“

Sie verstummte plötzlich. Die Mienen der neben ihr sitzenden Frau hatten ihr angezeigt, daß sie sich einer trügerischen Hoffnung hingeeben, noch ehe die Lippen sich zu den im Tone des tiefsten Mitleids gesprochenen Worten öffneten: „Du befindest Dich in einem schweren Fieber, meine arme, liebe Erika! Ach, ich komme mir so schlecht, so grauam vor, daß ich Dir immer wieder die harte Wahrheit sagen muß.“

Der Rosenkammer im Gesicht der armen Beklörten war schnell erblüht, eine grenzenlose Traurigkeit drückte sich darauf aus. Sie verschlang die Hände in einander und neigte den Kopf, als solle sie den Todesstreich empfangen. „O, mein Gott, mein Gott,“ flüsterte sie, „und ich habe

heute die ganze Nacht wach gelegen und an eine Wiedervereinigung mit ihm gedacht; als ich dann in einen kurzen Schlaf versiel, träumte mir, er sei auf meinen Brief gekommen, er vergab mir, er hielt mich in seinen Armen, ach, ich war so glücklich!“

Ein seltsames Lächeln verklärte bei dieser Erinnerung ihre Züge; Frau Clemens wagte nichts davon, sie hatte aus Erika's Worten nur das gehört, was sie beunruhigte und schnell und in erschrockenem Tone fragte sie: „Du hast an ihn geschrieben, Unglückliche?“

„Nein, aber ich wollte es heute thun!“

„Dem Himmel sei Dank, daß ich noch zur rechten Zeit gekommen bin, um das zu verhindern!“ rief Sabine und diese Worte kamen ihr, die ersten während der ganzen Unterredung, wirklich aus dem Herzen; der Gedanke, wie nahe sie daran gewesen, die Früchte ihrer mühsam eingefädelten Intrigue zu verlieren, raubte ihr den Athem, so daß sie erst nach einer Pause hinzusetzen konnte: „Du darfst nie, nie zu ihm zurückkehren, Du würdest Dich der größten Gefahr aussetzen; kein Verhältnis zu Lucy ist jetzt ein ganz offenkundiges.“

„D, Sabine, Sabine!“ flüsterte die gemarterte Frau und barg ihr Gesicht in die Kissén, als könne sie das Licht des Tages nicht ertragen; Frau Clemens hatte aber schon den Todesstoß für ihr Opfer bereit.

„Ich habe sie in Deinem kleinen Boudoir beisammen gefunden — sie lag in seinen Armen.“

Ein schneidender Beheruf drang aus Erika's tief verwundeter Brust; aber kein Wort kam über ihre Lippen, starr und thranenlos blickte ihr Auge.

Der Unheilstifterin ward es bange vor ihrem eigenen Werke; sie war für den Augenblick rathlos, wie sie den Faden weiter spinnen sollte. Da öffnete sich, ihr sehr gelegen, die Thür des Wohnzimmers und Hanne erschien mit einem Brett, worauf sie den bestellten Kaffee nebst Zubehör trug. In ihrer Hochthat hing der kleine Christian, der immer mit der seiner Beschützerin herentommen mochte, wenn seine Mutter ihr das Frühstück brachte, denn er wollte mit dem Rufe: „Gnädigste Frau, gnädigste Frau!“ in das Schlafzimmer watscheln.

Frau Clemens, die ihm auf der Schwelle desselben entgegentrat, schaute ihn mit finsternem Blick zurück und schalt Hanne, daß sie sich gar so lange Zeit gelassen, ehe sie ihr den Kaffee gebracht. Ohne auf die Entschuldigung der Wlad zu hören, goß sie schnell eine Tasse mit dem stark duftenden Getränk voll, fügte Sahne und Zucker hinzu und ging damit an's Bett zu Erika; Hanne entfernte sich wieder.

„Trinke, liebes Herz, trinke,“ bat sie, während sie die Tasse auf den vor dem Bett stehenden kleinen Tisch setzte und Erika's Kopf mit sanfter Gewalt in die Höhe hob. Als diese sich sträubte, fuhr sie eindringlicher fort: „Du mußt, Erika, Du mußt! Es ist dringend notwendig, daß Du etwas Stärkendes zu Dir nimmst, wir haben heute noch eine weite Reise vor.“

Erika sah sie erschrocken, fragend an.

„Erst trinke, dann erkläre ich Dir Alles,“ sagte Frau Clemens, als ob sie zu einem Kinde spräche, dem man für Wohlverhalten eine Belohnung in Aussicht stellt. „Ich muß auch erst etwas zu mir nehmen, denn mir ist ganz flau geworden; ich werde mir eine Tasse hierher holen, dann frühstücken wir gemeinschaftlich.“

Sie ließ den Worten die That folgen, füllte sich eine Tasse mit Kaffee, strich einige Stücke Weißbrot mit Butter und legte damit in das Schlafkissen zurück, wo Erika, so schwer es ihr auch war, die Tasse indeffen wirklich zur Hälfte geleert hatte; sie weigerte sich jedoch entschieden, etwas von dem Gebäck zu genießen.

„Nun später,“ sagte Frau Clemens, weiteres Zureden aufgebend, und sprach dem Frühstück eifrig zu; nachdem sie sich noch eine zweite Auflage geholt, begann sie unter dem Trinken und Essen:

„Wie ich Dir sage, liebe Erika, ich bin gekommen, um Dich von hier abzuholen; ich habe eingesehen, daß es ein Mißgriff war, Dich herzubringen.“

„D, es war mir gar nicht zu einsam hier,“ entgegnete Erika, der in dem Gemüthszustande, in welchem sie sich jetzt befand, vor jeder Veränderung graute, „im Gegentheil —“

Delegationsmission zu einer ausführlichen Besprechung der politischen Lage Gelegenheit hat.

Die „Hamburger Nachrichten“ sagen in einem von Bismarck inspirierten Artikel über Deutschlands Politik in Ostasien: „Wenn Deutschland einmal die Hand Russlands ergriffen habe, so müßte es auch fest mit demselben durchhalten.“

In Frankreich beginnt — leider — confessionelles Gekänk die politische Discussion zu vergiften. Einerseits toben die Radikalen gegen die clericale Propaganda in der Armee und gegen die Erscheinungen bei der achtundvierzigjährigen Feier der Kreuzzüge in Clermont-Ferrand, auf der anderen Seite wissen Leute vom Kaliber eines Georges Thiébaud nichts Besseres, als gegen die Protestanten und Juden zu hetzen.

In einem, mit „Un conflit, che non e chiuso“ überschriebenen Artikel klagt die päpstliche „Voce della Verità“, daß die Ungarn in der Wiener Hofburg eine bevorzugte Stellung genießen, der gegenüber der Natius Agliardi ganz machtlos sei.

Der „Daily Graphic“, welcher, da er kein Parteiblatt ist, sehr häufig in seinen politischen Urtheilen den Nagel auf den Kopf trifft, resumirt sein Urtheil über die gegenwärtige Lage in England folgendermaßen: Das Ministerium ist gebildet. Obgleich es bei der Abstimmung über die wahlische Kirchenbill eine Mehrheit von 28 Stimmen erzielte, bleibt seine Stellung so kritisch wie je. Es ist nicht, daß der oder jener auskragt, wie Dr. Mac Gregor. Das Schlimmste ist, daß das Leben aus der liberalen Partei entwichen ist. Die meisten sehen die Hoffnungslosigkeit ihrer Politik ein. Früher erzählten ihnen ihre Führer, daß, wenn sie nur fortjähren, den Sand zu pfügen, das Land zornerrfüllt gegen das Haus der Lords Front machen würde. Gerade das Gegentheil ist eingetreten. All die Schauffade von Vorlagen, mit denen das Ministerium vor dem Parlament geknallt hat, haben nur die Verachtung der großen Volksmassen erregt, während nicht wenige Radicale Gott offen gedankt haben, daß es ein Haus der Lords gäbe. So stehen die Dinge. Wie kann eine solche Partei noch lange zusammenhalten? Es ist keine Uebertreibung, wenn man sagt, daß die gegenwärtige Regierung von der Duldung der Gegner lebt. Wenn die Linken noch nicht zum Schlage auszuholen, so geschieht es, weil jetzt die Opposition darauf warten will, bis der Becher überfließt.

Nach der Rede zu schließen, die Lord Salisbury am 23. d. gehalten hat und worin er die äußere Politik des Cabinets Rosebery auf das Schärfste kritisiert, scheint die conservative Partei diesen Moment für nicht sehr entfernt zu halten.

Die „Petersburger Wjedomosti“ widmen der Person des neuernannten österreichisch-ungarischen Ministers des Aeußeren einen längeren Artikel, in welchem es zum Schlusse heißt: Es ist das erste Mal, daß eine Pole zur Leitung der auswärtigen Politik der Monarchie berufen wird; da ist es uns schwer zu errathen, wie sich Rußland dieser Thatsache gegenüber verhalten soll. Die Eroberungspolitik Oesterreich-Ungarns bezog sich auf den Orient und hat sich bisher im Frieden zur Geltung gebracht, doch könnte sie jetzt leicht einen kriegerischen Charakter annehmen, was für die Interessen Rußlands vielleicht nicht ohne Vortheil wäre.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 25. Mai.

Präsident Szilagyi legt die Petition der Neutraer Einwohner Dr. Johann Dubel und Genossen in Angelegenheit der Annullirung der am 24. April d. J. in Neutra stattgegebenen Wahl vor.

Die Petition wird an die IV. Gerichtscommission geleitet.

Präsident wird ermächtigt, während der Sommerferien im Falle etwaiger Vacanzen die zu Neuwahlen erforderlichen Verfügungen treffen zu dürfen und anlässlich des Geburtsfestes Sr. Majestät die homagialen Glückwünsche des Hauses vor die Stufen des Thrones gelangen zu lassen.

Géza Pap, Franz Bejenczey, Johann Nedeczey und Emerich Bögler reichen die Berichte des Unterrichts-, beziehungsweise des Justiz-Ausschusses über die Vorlagen betreffend die israelitische Religion und die freie Religionsübung ein.

Die Berichte werden seinerzeit auf die Tagesordnung gestellt werden.

Die Vorlagen über die Concessionirung der Vicinalbahnen Karzag—Tisafüred, Papa—Csorna, Szarabergencze—Léda, der Neograber und der

„Ich weiß, was Du sagen willst, mein liebes Herz!“ unterbrach sie Frau Clemens und setzte die geleerte Tasse so schnell auf den Tisch, daß sie klirrte, um Eritas beide Hände zu ergreifen. „Ach, ich habe Dir ja ein schmerzliches Unrecht abzuweihen!“

„Du?“ fragte Erita und machte große Augen.

„Bin ich nicht die Schwester jenes Wahnsinnigen, der Dich mit seinem Liebeswerben gränzt und aus Deiner mühsam erkämpften Ruhe aufgeföhrt hat? Bin ich es nicht, die ihm den Weg hierher gezeigt hat?“ rief Frau Clemens mit vorzüglich gespielter Bernieschung. „Ach, ich that es ja in der besten Absicht; ich wollte, daß Du wenigstens von Zeit zu Zeit das Gesicht eines Dir ergebenen Menschen sehen, Dich an seinem Auspruch erfreuen könntest! Ich rechnete freilich ohne das heiße Blut, ohne die glühende Leidenschaft des Armen; ich glaube, er würde die Liebe zu Dir, welche er hoffnungslos und verhoffnungslos jahrelang im Busen getragen, auch noch länger in sich verschließen können. Sie ist stärker gewesen als er; kannst Du ihm darum so heftig zürnen?“

Als Erita schwieg, fuhr sie noch dringender fort: „Wenn Du ihn gesehen hättest, wie er zu mir kam, der Arme und mir geknallt, was zwischen Euch vorgiefallen, Du würdest milder sein! Was Du mir auch sagen magst, rief er, als ich ihm Vorwürfe machte, Du kannst nicht so streng in's Gericht gehen, wie ich selbst es thue. Und doch — war es denn ein todenswürdiges Verbrechen, die Hand nach der süßen Blume auszustrecken, die ein Anderer achlos weggenommen, den Preis erringen zu wollen —“

„Sabine ich bitte Dich, halte ein, Du tödtest mich!“ unterbrach sie Erita, vor deren Gesicht die Begegnung an der Festwand mit allen ihren Schrecken wieder emporspitzte.

„Ich schwäge; aber sage, daß Du ihm verzeihst.“

„Ja, ja, ich verzeihe ihm, aber sorge, daß er mir nie, nie wieder in den Weg tritt.“

„Das soll er nicht, wenigstens nicht eher, als bis Alles, was Dich jetzt quält und brüdt, der Vergangenheit angehört, deshalb bin ich hier,“ erwiderte Frau Clemens und entwickelte nun der mit bang klopfendem Herzen zuhörenden Erita ihren Plan.

„Weißt Du noch länger hier, so kann ich es nicht hindern, daß Hans trotz der Schwüre, die er sich und mir geleistet, seinen Weg doch wieder zu Dir findet, auch bin ich meines Stiefvaters nicht mehr so ganz sicher. Wenn Du Dein Aufenthaltsort erfährst —“

Erita duckte sich, als fühle sie das Sauen eines tödtlichen Streiches. (Fortsetzung folgt.)

Bobdathalbahn, sowie der Gesetzentwurf über die provisorische Regelung unserer Handelsbeziehungen zu Spanien werden in dritter Lesung angenommen. Folgt die Wahl eines Mitgliedes in den volkswirtschaftlichen Ausschuss. Des Resultat der Wahl wird am Schlusse der Sitzung verkündet werden. Folgen Interpellationen. Thomas Bóchy richtet folgende Interpellation an den Minister-Präsidenten und an die Minister der Finanzen, des Handels und des Ackerbaues:

1. Haben die Herren Minister die Beratungen des in diesem Monate in der Hauptstadt gehaltenen Congresses der ungarischen Landwirthe mit Aufmerksamkeit verfolgt?

2. Haben sie die Absicht, die in jenen Beratungen aufgetauchten und in mit großer Sachkenntnis, mit Berücksichtigung des praktischen Lebens und sachlich erörterten Vorschlägen auch formulierten Ideen während der Sommerferien aufarbeiten zu lassen, damit sie zur Sanirung der ungünstigen landwirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Verhältnisse des Landes benützt werden können; und im Besonderen

3. haben sie die Absicht, jene derselben, welche jetzt verwirklicht werden können, im nächstjährigen Budget zur Geltung zu bringen? Géza Remete lenkt die Aufmerksamkeit des Ackerbauministers auf die durch den Austritt der Murr verheerten Gemeinden des Balazs Comitats und führt in dieser Hinsicht besonders die Gemeinden Rotor, Molnari, Murakereftur und Kollasiget an. Durch die definitive Regulirung der Murr könnten diese Gemeinden noch gerettet werden. Die Sdabbahn fördert die Verheerungen der Murr dadurch, daß sie durch Durchlässe unter dem Bahnkörper das Hochwasser ableitet, wodurch beispielsweise der Götter der Gemeinde Kollasiget überflutet wurde, ferner dadurch, daß sie die ihrer Objsorge anvertrauten zwei Schleusen nicht in gutem Zustande erhält.

Interpellant fragt den Minister, ob er Staatsingenieure an Ort und Stelle entsenden und auf Grund des Gutachtens derselben Verfügungen zur Regulirung der Murr treffen wolle; ferner, ob die Regierung die Sdabbahn verhalten wolle, die erwähnten Uebelstände abzustellen; endlich, ob sie den nothigen Nothstand lindern wolle?

Géza Molnar richtet folgende Interpellation an den Ackerbauminister: Bezieht die Regierung dem Hause über die in Steinbruch wüthende Seuche eine Unterbreitung zu machen, damit auch das Haus über die Entstehungsurache der Seuche, sowie über die Maßnahmen orientirt sei, welche geplant sind, damit dieselbe behoben werde?

Ist die Entstehungsurache der Seuche, sowie der Umstand schon bekannt, ob die Krankheit localen Ursprunges ist oder aus einem fremden Orte importirt wurde?

Wenn, was am wahrscheinlichsten ist, die Krankheit localen Ursprunges ist, wurde die Nahrung der Thiere und das Wasser bakteriologisch untersucht? Was geschieht mit den massenhaft gefallen und fallenden Thieren? Wird der Boden und wird das Wasser nicht inficirt durch die vielen Leichen? Sind alle erforderlichen Verfügungen getroffen, damit die Partien der schon frankten Schweine nicht weggeschmuggelt werden und die Seuche nicht etwa verstreut werde?

Präsident meldet, daß zum Mitgliede des volkswirtschaftlichen Ausschusses mit 108 von 109 Stimmen Franz Kossuth gewählt erscheint. Dient zur Kenntniß. Präsident erbittet sich die Ermächtigung, zu Beginn der nächsten Woche eine formale Sitzung einzuberufen, in welcher Notizen des Magnetenhauses entgegengenommen, eventuell Ausschussberichte und Regierungsvorlagen eingereicht werden können.

Ferdinand Soranahy möchte wissen, ob der Präsident unter einer formalen Sitzung versteht, daß in derselben Interpellationen nicht beantwortet werden können?

Präsident: Jawohl, ich interpretire die formale Sitzung so! Ferdinand Soranahy erucht in diesem Falle das Haus, nicht zu beschließen, daß nur eine formale Sitzung einberufen werden soll. Er verweist auf die Wichtigkeit der Interpellation des Abgeordneten Géza Molnar, welche eine dringende Antwort erfordert, weil man in Betreff der Steinbrucher Seuche große Bedenken hegt und durch dieselbe die wirtschaftlichen Verhältnisse von ganz Europa berührt sind. Eine solche Interpellation lange unbeantwortet zu lassen, wäre nicht richtig. (Zustimmung links.)

Minister-Präsident Baron Deßider Banffy erwidert, die Interpellation sei erst heute gestellt worden und die Regierung habe früher keine Kenntniß von derselben besessen. Da die nächste, und zwar die letzte Sitzung vor den Sommerferien schon am nächsten Dienstag oder Mittwoch sein wird, könne er nicht bestimmt versprechen, daß diese Interpellation noch vor den Ferien beantwortet werden wird. (Lärm links.) Wenn die Regierung in der Lage sein wird, es zu thun, wird es geschehen. (Lärm links.) Es ist also nicht ausgeschlossen, daß die Interpellation noch in der nächsten Sitzung beantwortet werden wird. (Zustimmung rechts. Heiterkeit und Lärm links.)

Präsident: Ich glaube, als Beschluß des Hauses aussprechen zu können, daß es meinen Antrag mit dem Bemerken annimmt, daß die Regierung, insofern sie auf die Interpellation des Herrn Abgeordneten Géza Molnar zu antworten wünscht, dies in der nächsten Sitzung thun könne. (Zustimmung.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. Mai.

(Kirchliches.) Der Kirchencongrès der gr.-or. römischen Metropole ist gestern um 1 Uhr Nachmittags geschlossen worden.

(Für Radfahrer.) Das k. und k. Reichs-Kriegs-Ministerium beabsichtigt, bei den diesjährigen Uebungen mit vereinigten Waffen Radfahrer zu verwenden und für diesen Dienst waffenübungs-schlichtige Officiere und Mannschaft des Reservestandes, welche sich bereit erklären, die ihnen obliegende Waffenübung als Radfahrer abzuleisten, heranzuziehen. Jeder Radfahrer hat eine eigene leistungsfähige Maschine mitzubringen und erhält für dieselbe eine Abnützungsentlohnung von 20 fl. Respectanten haben sich bis spätestens 30. d. Mts. schriftlich oder mündlich (Schweizgasse Nr. 34) anzumelden.

(Wohltätigkeits-Vorstellung.) Die Hermannstädter evang.-reformirte Kirchengemeinde veranstaltet am 3. Juni l. J. (Pfingstmontag) im Gasparivillon des Hermannsgartens ein mit Tanzkränzchen verbundenen Concert mit folgendem Programm: 1. Huber: „Sulzer“, vortragen vom Kirchen-Gesangschor. 2. Vollrath: „Grand quatuor“ (op. 15), vortragen von Fräulein Gabriella Boros (Clavier), den Herren Dr. Gabriel Boros (Violine), X. X. (Viola), Edmund Peger (Cello). 3. F. R. S.: „Die Sträflinger“, declamirt von Frau B. Bod. 4. Terzschaf: „La Favorite de Vienne“, capricio de concert, vortragen von Herrn Rudolf Winkler (Flöte), Fräulein Aranka Beres (Clavier). 5. „Sopran-Solo“, gesungen von Frau E. W. W. auf der Clavier-Begleitung Frau Z. Bittermann. 6. Volkstüder“, auf der Cymbal vortragen von Fräulein Emma Bokody. — Beginn 8 Uhr Abends. — Eintrittspreise: Personenkarte in der I.—VIII. Reihe 80 kr., Familienkarte (bis 4 Personen) 2 fl. 50 kr.; Personenkarte von der IX. Reihe angefangen 60 kr., Familienkarte (bis 4 Personen) 1 fl. 70 kr.; Stehplatz 40 kr.; Schüler- und Militär-Karte 30 kr. — Besondere Einladungen werden vom Comitè nicht ausgegeben. — Karten sind im Vorverkauf in den Geschäfts-Localen R. Kraßwolsky und W. Frenß bis 3. Juni Mittags, dann an der Abendcassa zu haben. — Ueberzahlungen werden mit Dank angenommen und öffentlich quittirt.

(Pfarrewahl.) Zum Pfarrewahl-Lehrer der evang. Kirchengemeinde N. B. in Bell wurde einhellig Rudolf Mack, Prediger-Lehrer in Neußen, gewählt.

(Concert.) Es wird uns aus Szelysye vom 27. d. geschrieben: Der gefrige Abend brachte uns etwas Neues, worauf wir schon

seit lange gespannt waren. Herr Lehrer Crisan führte uns einen wohl-geschulten gemischten Chor vor, der sämtliche Bienen des reichhaltigen, gewählten Programms mit anerkannter Präcision zum Ausdruck brachte. Wir behauerten, daß wir die eingehende Besprechung nicht einer berufeneren Person überlassen können, da aus dem nahen Hermannstadt Niemand zu der schönen Production erschienen war. Aber auch ohne Musiker zu sein, können wir mit Bestimmtheit behaupten, daß die Leistungen des in jeder Hinsicht jungen Chors glänzende waren. Herr Crisan hat seinen Schülern und Schülerinnen in verhältnismäßig kurzer Zeit Notententnis, richtigen Einsatz und fähige, von jedem Lampenfieber freie Verse beizubringen verstanden. Dazu kam auch die verführerische Schönheit der ausübenden weiblichen Kräfte, die sich in ihrer malerischen Kleidung auf dem Podium prächtig ausnahmen, so daß sogar ein Tauber an diesem musikalischen Abend einen Genuß hätte haben müssen. Wir rufen dem jungen Chöre aus vollem Herzen ein kräftiges „Vivat, horraat, crescat!“ zu. Herr R. Roman erfreute uns durch den Vortrag zweier Soli, in welchen seine schöne Baritonstimme zur vollen Geltung gelangte. Nach dem Concerte gab es Tanzunterhaltung und — Orgelpiece. Der Umstand, daß der Reporter an der letzteren lebhaften Antheil genommen und gegenwärtig in seinen Ohren Töne von Angehörigen der „Felix“-Familie nachjammern, möge die Oberflächlichkeit des Berichtes entschuldigen. Eine richtige Vorstellung von dem Gebotenen kann sich doch Niemand machen; da heißt es, „selbst“ sehen und hören!

(Im Walde verunglückt.) Aus Lipto-Szent-Miklos wird geschrieben: In einem nahegelegenen Walde sind in den letzten Tagen zwei Menschen durch niederstürzende Baumstämme verunglückt. Der Arbeiter Thomas Barabás aus Luzna wurde von einem ungehauehen Stamme so unglücklich getroffen, daß er sofort den Geist aufgab. Vor einigen Tagen schloß der Schäfer Simko unter einem Baume. Er bemerkte nicht, daß ein morscher Baumstamm in seiner Nähe umsaß. Der schlafende Schäfer erlitt einen gefährlichen Beinbruch.

(Unhaltbare Zustände in einem Spital.) Man schreibt aus Miskolcz vom 24. d.: Obergespan Dr. Julius v. Miklos inspicierte heute das hiesige allgemeine Spital. Die Reinlichkeit läßt nichts zu wünschen übrig, doch sind die ohnehin kleinen Krankenzimmer derart überfüllt, daß dieser Zustand nicht weiter gebuldet werden kann. Der Inspector des Spitals legte alle Uebel und Mängel dar und gab an, daß er selbst während einer kurzen Zeit drei Kinder hier verloren habe. Der Obergespan erklärte, daß eine Aenderung der Lage unbedingt stattfinden müsse. Man will nun in der Weise abhelfen, daß das Gebäude bis zur Erbauung des geplanten neuen Spitals mit einem Kostenaufwande von 5000 fl. adaptirt werden soll.

(Ein gefundener Galasäbel.) Man schreibt aus Miskolcz: Gelegentlich der Demolirung des alten reformirten Schulgebäudes in der Fellegasse, an dessen Stelle die Stadt ein neues Gebäude wird aufzuführen lassen, fanden die Arbeiter in einer Nische auf dem Dachboden einen sehr schön ausgestatteten Galasäbel, welcher mutmaßlich aus der Zeit des Freiheitskampfes stammt. Der Säbel, welcher dem Präses der reformirten Gemeinde Stefan Mikuliczky zur Aufbewahrung übergeben wurde, ist reich mit Goldverzierung versehen; an beiden Flächen der Klinge sind Blutspuren sichtbar.

(Ungarische Kunstschätze in Rom.) Bekanntlich wurde Professor Béla Csobor nach Italien entsendet, um dort nach Kunstschätzen zu forschen, welche Beziehungen auf Ungarn haben und welche die ungarische Regierung zum Zwecke der Millenniums-Ausstellung enteignen will. In Rom hat Csobor — wie man dem „P. R.“ von dort berichtet — mehrere solche Objecte gefunden. So beispielsweise die getrunen Abschriften von acht päpstlichen Bullen aus der Arpaden-Zeit; einen Brief König Ludwigs II. an den Papst, in welchem der König einen Monat vor der Wabackser Katastrophe eine Geldhilfe zu seinem Feldzuge gegen die Ungläubigen verlangt. Im Hofe der Carmeliter steht ein Marmorbrunnen, welcher mit den in Stein gehauenen Wappen des Papstes Leo X. und des ungarischen Königs Ludwigs des Großen geziert ist. Endlich hat Csobor die Grabinschrift eines ungarischen Reichthümers Namens Erdélyi entdeckt, der im XVII. Jahrhundert in Rom gelebt hat. Die Gypsabgüsse der unbeweglichen Kunst-objecte werden in Váide fertig und seinerzeit in der Ausstellung zu sehen sein.

(Der Mann, dem Alle gefallen.) „Herr A.“, so erzählt ein Wiener Blatt, „war dreißig Jahre lang Chef der Cloque am Karl-Theater. Während dieser langen Zeit hat er allen Unternehmungen der verschiedenen Directionen Beifall geklatscht, und den Beifall, den seine dienhabaren Mannen spendeten, überwacht. Es ist ein Unterschied zwischen den einfachen Cloqueuren und ihrem Chef. Diesen jungen Leuten nimmt die nothwendige Begeisterung nichts von ihren Illusionen. Da stehen sie neugierig und ohne Geld vor dem Theater. Wagen auf Wagen sehen sie vorfahren; sie bilden schneidig in das erleuchtete Foyer und studiren voll Eifer den Theaterzettel. Sie haben nichts, als einen Entbusiasmus, um ihre Plätze damit zu zahlen — und wenn sie der Chef der Cloque in's Theater ruft, erscheint ihnen das als ein ganz natürlicher und äußerst ge-rechter Vortrag. Sie dürfen in's Theater gehen, weil ihnen Alles gefällt, weil sie lachen und applaudiren. Anders der Chef — für ihn gibt es keine Illusionen, keine Meisterwerke, keine Glanzleistungen, für ihn ist nur die Heberde von Allem da — Vorhang in die Höhe — Applaus — Couplet — Applaus — ein Schauspiel geht ab — Applaus — Actschluß — Applaus — und wenn der Vorhang zum letzten Male gefallen, noch ausharren und applaudiren — das ist die Arbeit eines Abends. Sie muß verrichtet werden, gleichviel, was da unten vorgeht. Mögen sie unten Trauerstücke, Possen, Opern geben, die Arbeit bleibt dieselbe. — Vorhang in die Höhe — Applaus — Couplet oder Monolog — Applaus zc. In diesen dreißig Jahren hat Herr A. 10.000 Vorstellungen beigegeben, und so kennt er alle Besonderheiten seines Berufes, kennt seine Wichtigkeit und weiß, wie man mit Feinden fertig wird. Denn auch Cloqueure haben Feinde. Das sind wieder andere Cloqueure, die das Publicum absichtlich verwirren, die den Beifall an falscher Stelle loslassen und das Geschäft schädigen. Dreißig Jahre hat Herr A. von den Erfolgen des Karl-Theaters seinen Antheil gehabt. Sei es nun die Duse oder das kleine Fräulein Clara Ernst — er profitirte von Allen, die diese Bretter betreten, und so sie dem Publicum gefallen oder nicht — ihm gefielen sie Alle. Und auch alle Stücke gefielen ihm. Seit dreißig Jahren, alle Stücke am Karl-Theater; wahrlich, der Mann hat viel mitgemacht. Nun hat Director Zauner erklärt, daß er seine Stelle anders besetzen wolle, und Herr A. ist nach dreißigjähriger Thätigkeit genöthigt, den Beruf zu wechseln. Sein Entschluß ist gefast — er geht an die Böse. Ob er wohl wieder in's Theater gehen wird, wenn er viel Geld verdient? Um die neuen Stücke kennen zu lernen, sicherlich nicht; möglich aber, um zu sehen, wie die anderen Cloque-Chefs zu arbeiten versuchen.“

(Gegen Lourdes.) Beim dritten literarischen Abend der Wiener Musik- und Theatergesellschaft hat der Schriftsteller Herr Felix Lacaze aus Paris unter der Devise „Pour le vrai“ einen Vortrag über das Thema „A Lourdes avas Zola“ gehalten und das Treiben der dortigen Geistlichkeit hinsichtlich der angeblichen Wundercuren in entsetzender Weise belampt. Lacaze stellte zunächst fest, daß er den Kampf gegen Lourdes als gläubiger Katholik, aber als unerschrockener Kämpfer gegen jeden Schritt zur Verwundung der Geister aufgenommen habe und sich hierbei in der Sache, wenn auch nicht in der Form und auch nicht in dem Standpunkte, von dem er ausgeht, mit Zola beegne. Durch monatlangen Aufenthalt in Lourdes habe er ein genaues Bild der dortigen Verhältnisse bekommen und habe seine Eindrücke in einem Buche, welches den Titel dieses Vortrages führe, niedergelegt. Dieses Buch sei dem Papste gewidmet und er beschäftige, im Herbst dieses Jahres in Rom selbst, und wenn möglich beim Papste, Schritte gegen das Treiben in Lourdes zu unternehmen. Lacaze

entwarf in von Lourdes Zeit, seit vorgekommen nur bei ne und selbst Personen er können, wie an die Wa Papste ein Gläubigen eifers und zuführen. Apffel de genekt im

der Monat findet sich bette von Bad Brunn beherzigend. „Es ist für Barometer“ Perzianke abhängig fr vielleicht be Wetter, und Alteration d Luft, nicht Neuen, vo Centnern a einzelnen O habe ich m auf ihren G ganz fabel bestanden ei Nach kurzer ist, gibt de Therapie da Gefunder be wird. Hoff für die Beh sie mit Unr sie interes wird für ei

berichtet: W an der Ngr die andere. f sand die Fr Wägelchen n ihr nicht an gezeiteten B auszutausch

„Evangelima Paör compon stritt, seine Werten („So Stadttheile, Einfälle des Soffe mußte, einer Weise am Clavier s schließlich im mich an Rob mit der Mot wohl rein v Körpers der von Schindler am frühen M des vorher stes Dichter; dan Haydu sah r den Ring am damit sich se bestimmte An berichtet Karl der neunten Gzwischer de lange im Fin aufgüternde Von Weber in Stühlen (!) und von Gold und herändes Saba“ dem G

„(D Eine Menge d des Schlofes, Stoffes im B erzeugt wird. Weg betrat, Wirkung zu, stehung wirkli Blute. Von b sich von dem dürste, hat P des Blutes in Murrelthieres Spuren finden Kohlenäure im und des Arre Concentration Blut würde f gestellt sich no des Körpers, Aceton) die S in das Besge thieres eingepf Aufstade des R Körperwärme,

Am 20. d. Ab bedeutendste Di Neuter oder zu opulente Mäß auf öffentlichem Der Beifall berat Personen antwad

inen wohl-  
ichhaltigen,  
Ausdrucke  
nicht einer  
ormannstadt  
ne Muffler  
ngen des in  
hat seinen  
kenntnis,  
brzubringen  
ausübenden  
em Bodium  
schen Abend  
aus vollem  
oman er-  
chöne Wa-  
gab es  
porter an  
nen Ohren  
die Ober-  
von dem  
sen und  
Miklo  
hten Tagen  
er Arbeiter  
in Stamme  
igen Tagen  
nicht, daß  
de Schifer  
an schreibt  
incipiente  
u wünschen  
füllt, daß  
pector des  
st während  
gehan er-  
esse. Man  
nung des  
l. adaptiert  
ieskolz:  
des in der  
aufführen  
einen sehr  
Zeit des  
reformierten  
warde, ist  
sind Mut-  
lich wurde  
unfähigkeit  
ungarische  
mid. Zu  
mehrere  
von acht  
ubwigs's II.  
Mohacser  
en verlangt,  
mit den in  
gen Königs  
christ eines  
VII. Jahr-  
hen Kunst-  
leben sein.  
so erzählt  
om Karl-  
ungen der  
den seine  
den zwischen  
nimmt die  
n sie neu-  
en sie vor-  
diren voll-  
aus, um  
laque in's  
ußerst ge-  
es gefüllt,  
n gibt es  
u ist nur  
Souplet —  
Applaus  
aren und  
verrichtet  
auerständig,  
die Höhe  
en dreißig  
nt er alle  
wie man  
Das sind  
die den  
Dreißig  
n Anteil  
Ernst —  
Publicum  
de spielen  
lich, der  
daß er  
igjähriger  
gehoht —  
rd, wenn  
sicherheit  
arbeiten  
er Wiener  
Bacaze  
aber das  
dortigen  
ter Weise  
Bourdes  
en Schritt  
n in der  
ndpunkte,  
ufenfallt  
sufammen  
ses Bor-  
und er  
lich beim  
Bacaze

entwarf in seinem Vortrage sodann in großen anschaulichen Zügen ein Bild von Bourdes und erwähnte dann die interessante Thatsache, daß in all' der Zeit, seit Bourdes besthe, eigentlich nur 16 sogenannte Wunderheilungen vorgekommen sind, Heilungen die nach wissenschaftlicher Feststellung durchwegs nur bei nervösen, beziehungsweise hysterisch erkrankten Personen stattgefunden und selbstverständlich überall möglich gewesen wären, wo auf derartige Personen ein so gewaltiger suggestiver Eindruck hervorgebracht hätte werden können, wie es die Procession zu Bourdes oder der tief eingewurzelte Glaube an die Wunderkraft der heiligen Grotte daselbst ist. Bacaze beabsichtigt dem Papste eine Resolution zu unterbreiten, welche an alle wahrhaft toleranten Gläubigen appellirt, durch Unterdrückung aller Ausschreitungen des Glaubens- eifers und des Aberglaubens eine gemeinsame Religion der Wahrheit herbeizuführen. Herr Bacaze hat sich zur Aufgabe gestellt, als unermüdlicher Apöstel der Friedensidee von Hauptstadt zu Hauptstadt zu ziehen. Er gedenkt im nächsten Winter auch in Budapest Vorträge zu halten.  
— (Das Barometer am Krankenbette.) In dem Märzheft der Monatschrift für praktische Balneologie (München, Eich u. Schauer) findet sich eine interessante Beobachtung über das Barometer am Krankenbette von Herrn Dr. Lohsen, ärztlichem Director der Wasserheilanstalt Bad Brunnthal in München, dem die medicinische Wissenschaft schon mehrere beherzigenswerthe Arbeiten verdankt. Es heißt in jener Zeitschrift etwa: „Es ist längst bekannt, daß eine Menge chronischer Neuralgien, mit dem Barometer“ steigen und fallen, es ist längst bekannt, daß Asthma, Herzkrankheiten in ihren Beschwerden vom Barometerstande im gewissen Sinne abhängig sind. Es ist ferner nichts Neues, daß jeder Mensch, auch und vielleicht besonders der gesunde, in seiner „Stimmung“ abhängig ist vom Wetter, und ist es nicht auch erklärlich, daß eine solche, oft sehr plötzliche Alteration des uns von allen Seiten umgebenden Mediums, der atmosphärischen Luft, nicht ohne Empfindung an den feinsten aller unserer Organe, den Nerven, vorübergehen kann — ist es nicht begründet, daß ein Druck von Centnern auf jeden Theil der Oberfläche des Körpers die Reaction der einzelnen Organe herausfordern muß? Von diesen Ueberlegungen ausgehend, habe ich mir angelegen sein lassen, die Barometerschwankungen in Bezug auf ihren Einfluß bei einzelnen meiner Kranken zu studiren und finde eine ganz fabelhafte Uebereinstimmung. Zu diesem Zweck beobachtete Kranke bestanden einstuweilen nur aus Neuralgikern der verschiedensten Formen.“ Nach kurzer Angabe der Methode, bei der Autosuggestion völlig ausgeschlossen ist, gibt der Verfasser dann an, daß er zunächst nicht weiß, was für die Therapie daraus resultiren soll, und sich damit tröstet, daß Wunderlich, der Erfinder des „Krankenthermometers“, das auch nicht gleich gewußt haben wird. Hoffen wir, daß mit dieser Entdeckung eine wesentliche Grundlage für die Behandlung von Nervenleiden gegeben ist. Für unsere Leser, soweit sie mit Unregelmäßigkeiten in ihrem Nervensystem zu rechnen haben, wird es interessant sein, sich nach dieser Richtung zu beobachten. Herr Lohsen wird für einschlägige Mittheilungen gewiß dankbar sein.  
— (Von einer drolligen Erwechslung) wird aus München berichtet: Am vorletzten Sonntag kamen zwei Familien in einem Wirthshaus an der Nymphenburgerstraße ein. Die eine Partie brach früher auf als die andere. Als nun die zweite Familie sich ebenfalls zur Heimkehr rüstete, fand die Frau, daß die andere in der Eile und im eifrigen Klatsch ihr — Wägelchen mit dem darin liegenden Kinde fortgeschleht hatte. Es blieb ihr nichts anders übrig, als den fremden Kinderwagen in die Wohnung der zerstreuten Freundin zu fahren und dort ihre Sprößlinge gegenseitig wieder auszutauschen.  
— (Vom Schaffen des Musikers) erzählt der Schöpfer des „Evangelium“ Dr. Wilhelm Riensl Mancherlei in der „N. d. Wdch.“. Bacc komponirte, während er mit Fremden plauderte, mit seiner Frau tritt, seine Kinder strafe oder mit den Diensthöfen zankte, an den größten Werken („Sergino“, „Achilleus“). Salieri durchwanderte die belebtesten Stadttheater, stets Schreibstift und Stift in der Hand haltend, um glückliche Einfälle sofort notiren zu können. Dabei hatte er stets Bonbons im Munde. Stud mußte, um sich nach Laurus oder in den Erebus zu versehen, auf einer Weise sich in frischer Luft den Sonnenstrahlen preisgeben, wo er ein Clavier saß und Champagner schlürfte. Rossini komponirte ausschließlich im Bette, so seine letzte Oper „La molinara“. Dies erinnert mich an Robert Gerning, der mich wiederholt Mittags im Bett empfing mit der Motivirung, „da besuche ihn die Muse am liebsten.“ Dies mag wohl rein physiologische Gründe haben, indem die liegende Haltung des Körpers der Gehirnthatigkeit nicht ungünstig sein dürfte. Dieser gehört die von Schindler übermittelte Thatsache, daß Beethoven die höchsten Inspirationen am frühen Morgen im Bade hatte. Biniarelli, der am Clavier komponirte, las vorher stets einige Seiten aus einem römischen Kirchenvater oder lateinischen Dichter; dann ging er auch die Arbeit mit Riesenschritten vorwärts, Papst saß ruhig in seinem Stuhle, wenn er Gedanken faßte, aber er mußte den Ring am Finger haben, den er einst von Friedrich II. erhalten hatte, damit sich seine Ideen schon und klar entfallen konnten. — Ueber ganz bestimmte Anregungen zu einzelnen Werken wird Verschiedenes erzählt. So berichtet Karl Czerny, daß Beethoven die musikalische Idee zum Scherzo der neunten Symphonie bekommen sei, als er einst im Garten das Gewächshaus der Spalten gehört habe. Nach anderer Version soll Beethoven lange im Finstern im Freien gefressen haben, wobei ihm von allen Seiten aufstehende Lichter das Motiv zu jenem Scherzo eingegeben haben sollen. Von Weber wird erzählt, daß ihn der Anblick von übereinandergestellten Stühlen (!) in einem Gastgarten zum Marsch im „Oberon“ inspirirt habe, sowie von Goldmark, daß er den harmonisch und melodisch so eigenthümlichen und berückelnden Vortrag der Aharoth im zweiten Act der „Königin von Saba“ dem Gesänge einer Lerche in Karlsbad abgelauscht habe.  
— (Der Winterschlaf der Thiere als Selbst-Markose.) Eine Menge Theorien der Neuzeit beschäftigen sich bekanntlich mit der Ursache des Schlafes, die Physiologen aus der Entziehung eines einschläfernden Stoffes im Blute bereiten wollen, welcher durch die Muskelthatigkeit erzeugt wird. B. Preyer, einer der ersten Physiologen, welcher diesen Weg betrat, schrieb der Ueberladung des Blutes mit Milchsäure seine Wirkung zu, andere Physiologen, wie Erera, dachten dann an die Entziehung wirklicher Narcotica, sogenannter Logine und Toxalbumine im Blute. Von der Idee ausgehend, daß der Winterschlaf der Säugethiere sich von dem Nachtschlaf nur durch die Dauer und Tiefe unterscheiden dürfte, hat Professor Dubois in Lyon sich seit Jahren mit Untersuchung des Blutes und der Ausscheidungen des im Winterschlaf befindlichen Murmeltieres beschäftigt und dabei von Loginen und Toxalbuminen keine Spuren finden können. Dagegen fand er eine bedeutende Anhäufung von Kohlenäure im Blute, die sich leicht durch die Langsamkeit der Athmung und des Kreislaufes, durch die Temperaturerniedrigung und durch die Concentration des Blutes erklärt. Dieses dicke, schwere, kohlenäurereiche Blut würde schon allein die tiefe Schlafsucht (Hypnose) erklären, aber dazu gestellt sich noch Acetonbildung bei der Selbstverzehrung der Eiweißstoffe des Körpers, und es scheint, daß diese beiden Körper (Kohlenäure und Aceton) die Selbstnarkose herbeiführen. Thatsächlich rief Aceton, wenn es in das Blutgewebe eines großen wohlgenährten, nicht schlafenden Murmeltieres eingespritzt wurde, eine lang anhaltende Betäubung hervor, die dem Zustande des Winterschlafes, aber ohne ausgesprochene Herabsetzung der Körpertemperatur, entsprach.  
— (Ein reitender Dichter.) Aus Rom wird geschrieben: Am 20. d. Abend wurde Pascarella verhaftet. Wer Pascarella ist? Der bedeutendste Dialectdichter Italiens, der Minister der Romagna, der Priester oder zummindest der Holstei der römischen Campagna. Von einem opulenten Mahle in sehr gehobener Stimmung zurückkehrend, begann er, auf öffentlichem Platze zum Gaudium der Menge seine Gedichte zu recitiren. Der Befehl bewachte ihn noch mehr. Das Publicum, das auf viele Hunderte von Personen anwuchs, klatschte Beifall und lachte sich halbtodt, da hatte Pascarella

einen unseligen Einfall. Er nahm seine Brieftasche, öffnete sie und ließ die Banknoten nur so herausflattern. Eine wilde Schlächt begann um die Papiere. Nun war das Bahren an Pascarella aber nicht lange. Die Polizei kam, machte dem Krawall ein Ende und wollte Pascarella verhaften. Der wehrt sich. Die Menge will ihn befreien, ein Kampf entpinnst sich, Pascarella wird überwältigt, gefesselt und in's Gefängnis geschleppt, zehn, zwölf Andere mit ihm und das Ende der improvisirten Recitation ist ein Proceß wegen „Rebellion“ und sicherlich eine Gefängnißstrafe von einigen Monaten. Da soll dann einem Dichter nicht der Humor vergehen.  
— (Nuzen des Erdbebens.) Man meldet aus Florenz: Auf dem nahen Gute des Fürsten Demiboff, „La Fontaccia“, ist in Folge des Erdbebens eine ergiebige Schwefelquelle entsprungen.  
— (Ein dänisches Indianermädchen.) Aus Kopenhagen schreibt man: Ein Indianermädchen, das unter den Indianern Central-Amerikas aufgewachsen und dessen Leben recht abenteuerlich ist, ist kürzlich hier angekommen. Vor einigen Jahren war ein dänischer Arzt Namens Laufen nach Buenos-Ayres gereist, um dort sein Glück zu versuchen. Er bekam eine große Prognis und erwarb ein bedeutendes Vermögen. Wegen die Armen war er sehr wohlthätig, und so hatte er auch ein kleines Indianermädchen, dessen Eltern gestorben waren, zu sich genommen. Als er nach Dänemark zurückkehrte, nahm er das sechsjährige Mädchen mit sich. Hier verheiratete er sich mit einer reichen Dame, die anfangs mit der „Mittigst“, die der Arzt ihr brachte, nicht sehr zufrieden war, jedoch später das Indianermädchen recht lieb gewann. Das Kind erhielt eine gute Erziehung und wurde nach dem Tode ihres Wohlthäters in einer Erziehungsanstalt untergebracht. Jetzt ist ihre Ausbildung vollendet, und sie ist hier angekommen, um ihre Stiefmutter zu besuchen. Es ist eine hübsche, junge Dame von 18 Jahren, die sich bei ihren neuen Landestheuten völlig acclimatirirt hat.  
— (Als sich Gustav III. von Schweden) zu seinen Unterthanen auch der berühmte Entdecker des Magnesiums und Chlorins, Scheele, zählte. Gustav III. hatte bis dahin keinen Schimmer von der Existenz des Selenes, fandte aber sofort einen reitenden Boten nach Stockholm mit dem Auftrag der Premierminister solle Selen in den Grafenstand erheben. Dem Minister erging es nicht besser als dem Könige, auch er wußte nicht, wer Scheele war. Ein Secretär erhielt den Auftrag über „den Candidaten für den Grafenstand“ Erkundigungen einzuziehen, und lieferte nach einigen Tagen folgenden Bericht: „Scheele, Artillerie-Lieutenant, guter Willensschütze.“ Das Patent wurde ausgesetzt, der Lieutenant ward Graf, der Gelehrte aber blieb bürgerlich, was ihm aber in der Werthschätzung der Mit- und Nachwelt nicht weiter geschadet hat.  
— (Sola und Lannhäuser.) Im Anschluß an die Lannhäuser-Aufführung veröffentlicht ein Pariser Blatt folgende Kritik Emile Zolas: „Wagner ist es, in dem Jahrhunderte der Musik sich verkörpern! Sein Werk ist die gewaltige Brücke, in ihm vereinigen sich alle Künste, in ihm ist die wahre Menschlichkeit der Charaktere endlich zum Durchbruch gekommen; die Musik lebt auch ohne das Leben des Dramas. Welch' jäher Bruch mit den alten Ueberlieferungen, welches Losreißen von althergekommenen Formen! Die Ouvertüre zum Lannhäuser ist das begeisterte Hallelujah eines neuen Zeitalters: zuerst der Gesang der Pilger mit seinem langsamen, frommen und andächtigen Motiv; dann die Stimmen der Sirenen, die ihn allmählig erlöden; die Lockungen der Venus voll sinnberückender Wollust... bald darauf das göttliche Thema, welches, wie eine Inspiration aus dem Jenseits, flutenweise sich Bahn bricht, bald alle Melodien beherrscht und sie zu der erhabenen Harmonie verschmelzt, um sie endlich auf den Flügeln einer Triumphhymne verklingen zu lassen.“  
— (Frauen als Aerzte.) Während der außerordentlichen Tagung der medicinischen Facultät der Hochschule in Brüssel hatte sie sieben auswärtige Decloranden zu prüfen, darunter drei Damen im Alter von etwa 24 Jahren, eine Engländerin Miss E. J. Dobson aus Shrewsbury, und zwei aus dem Lande der Hindus, Miss Annie Walke und Miss Helen Vandes aus Bombay. Alle drei haben den medicinischen Doctortitel erhalten.  
— (Englische Eisenbahn-Verlustliste.) Nach einem dem Parlamente vorgelegten Berichte des Handelsamts sind, wie man aus London mitttheilt, letztes Jahr im vereinigten Königreich im Zusammenhang mit dem Eisenbahnverkehr im Ganzen 1115 Personen getödtet und 4120 verletzt worden. Die entsprechenden Zahlen waren für 1893 1011 Getödtete und 4109 Verwundete. Bei Entgleisungen, Zusammenstoßen u. s. w. kamen 22 Personen um und 409 wurden verwundet; besonders viele Opfer forderte das Kreuzen von Eisenbahnübergängen und das Gehen und Arbeiten auf den Bahndämmen, nämlich 856 Tödt. 112 Personen begingen im Eisenbahnwagen Selbstmord.  
— (Afrika in London.) Unter dem 14. d. wird aus der britischen Hauptstadt geschrieben: Den Hauptziehungspunkt des „Crystal Palace“ wird in dieser Saison ein Somalidor bilden, das mit Häusern, Einwohnern, Thieren z. v. Verbera hierher transportirt worden ist. Die Ausföhrung des Unternehmens hat Hagenbeck aus Hamburg und Joseph Menges, ein erfahrener Africarreisender, übernommen; sie sind schon vor mehreren Tagen mit ihrer menschlichen und thierischen Fracht glücklich hier angelangt; erstere umfaßt 53 prächtige Somalis, meist von ausgesprochenem Arabertypus, 6 Somalifrauen und ebenso viele Kinder; letztere 20 Somalispferde, 20 Dromedare, 6 Löwen, 6 Straußen, Chitabs, Pumas, Leoparden, Schafe und Hölzel. Man wird einen guten Eindruck von einem afrikanischen Dorf und seinem ganzen Leben und Treiben gewinnen. Hand in Hand damit wird eine Ausstellung von Selenwüdigkeiten aus allen Theilen Afrikas gehen, die außerordentlich interessant zu werden verspricht, da Leute zu ihr begehren, die, wie Selous, Stanley und Andere, lange Jahre in Afrika lebten.  
— (Mr. Leither.) einer der zahlreichsten Millionäre von London, dessen Vermögen gegenwärtig auf 80 Millionen Mark geschätzt wird, kam auf der Suche nach Glück mit 25 Pfennigen und einem Empfehlungsbrief an Mr. John B. Farwell nach Chicago. Er gab den Empfehlungsbrief ab. Mr. John Farwell las ihn, faltete ihn zusammen, juckte mit den Achseln und sagte: „Bedauere, Alles besteht, wüßte nicht, was ich für Sie thun könnte.“ Der junge Mann aber ließ sich nicht so schnell abweisen. „So“, sagte er, „Sie wissen's nicht? Na, dann will ich's Ihnen sagen. Die Fensterheben da sind schmutzig, daß es eine Schande ist. Sie scheinen also Reinen zu haben, der sie Ihnen wüßt. Wenn Sie mich bezahlen, will ich es thun.“ Und er that's und wusch alle Fenster des ganzen Bureaus. Dann ging er wieder zu Mr. John. „Bitte um meinen Lohn.“ „Ihren Lohn? hm, wissen Sie was, sehen Sie sich dort an das Bult. Ich stelle Sie an, für so einen Menschen, wie Sie hat nicht nur die Welt, sondern auch mein Bureau immer noch Platz.“ Und sechs Jahre später war Mr. Leither „der Fensterputzer“ Compagnon der Firma John B. Farwell.  
— (Eine Urenaussstellung) befindet sich gegenwärtig im Londoner Aquarium. 2000 Uhren aus neuer, alter und ältester Zeit sind zur Schau gestellt. Viele besitzen ein geschichtliches Interesse. Uhren, welche Lady Grey, der Königin Elisabeth, Jakob I., Charles I., Oliver Cromwell, Sir Isaac Newton, Fogarth, Fädel und Anderen gehörten, sind in der Sammlung. Auch die Holzuhr, an welcher sich der Tischer von Yorkhire, John Harrison, der spätere Erfinder des Chronometers, zuerst versuchte, ist im Aquarium zu sehen.  
— (Glückliche Rettung.) In Ympie in Australien stieg kürzlich die Luftschifferin Biola mit einem Ballon auf. Er hatte schon eine Höhe von tausend Fuß erreicht, als die Zuschauer bemerkten, daß das Luftschiff in Flammen stand. Biola ergriff den Fallschirm und ließ sich hinab; einen Augenblick später aber sah man, daß auch der Fallschirm brannte. Ein Schrei des Entsetzens entrang sich der zahlreich anwesenden Menschenmenge, als Biola zur Erde stürzte. Wunderbarerweise kam sie mit einigen Hautschürfungen davon. Der Fallschirm hatte gerade lange genug gehalten.

(Frauen als Seeleute.) Die Comtesse de Tolma in Californien, eine geborene Amerikanerin, ist die erste Frau, welche ein Schifferpatent von der Regierung der Vereinigten Staaten zugestanden erhielt. Diese Dame commandirt und navigirt ihre eigene große Yacht im Stillen Ocean. Eine andere Dame, Frau W. Carnegie, nebenbei eine vielsche Millionärin, ist beim Newyorker Yachtclub um die Erlaubnis gekommen, die Flagge des Clubs von den Masten ihrer Fahrzeuge wehen lassen zu dürfen. Sie ist Seemann durch und durch und unternimmt längere Reisen im Atlantischen Ocean. Die Mitglieder des Clubs sind ob dieser Anfrage von Seiten einer Frau ganz perplex und wissen sich kaum Rathes. Jedenfalls kommt es zu einer heftigen Debatte, wenn über die Aufnahme des ersten weiblichen Mitgliedes ballottirt werden soll. Das Resultat wird sicher von vielen Seiten mit Interesse erwartet. Anna Demmer aus Massachusetts machte als Schiffsjunge die Fahrt von Boston nach Liverpool mit, ohne daß ihr Geschlecht entdeckt wurde. Erst in Alhston an der Lyne gab sie sich unter ihrem wahren Namen zu erkennen. Die deutsche Berufsstatistik führt, wie die in Berlin erscheinende „Seeverkehrs-Correspondenz“ schreibt, nicht weniger als fünfundsiebenzig weibliche Seeleute auf.  
— (Durch die arbeitssparenden Maschinen) ist nach einer amtlichen Statistik die Zahl der Arbeiter in den Vereinigten Staaten in einer ganzen Anzahl Arbeitszweigen stark vermindert worden. So soll in Newyork aus diesem Grunde die Zahl der Tischler um 15 Percent geringer sein. Knopfmacher gebe es jetzt 50 Percent weniger, als vor einigen Jahren, Fendensmacher 33 Percent, Bäcker und Conditoren 20 Percent, Möbelsmacher 35 Percent, Seher 41 Percent, Schriftsetzer 50 Percent, Seidenweben 40 Percent und Holzschneider 62 Percent weniger.  
— (Ein theures Bild.) Aus Antwerpen wird berichtet: Die bereits so reich bestellte Antwerpener Gemäldegalerie hat kürzlich einen neuen Schatz erhalten, ein wunderliches Triptychon „Christus von Engeln umgeben“, welches dem Brügger Altmeister Hans Memling zugeschrieben wird. Dasselbe stammt aus einem spanischen Kloster, wofür es nur von wenigen Kunstkennern gesehen worden war. Die Regierung wollte es für das Brüsseler Museum ankaufen, schreckte jedoch vor dem verlangten Kaufpreise, 240,000 Fr., zurück. Das Comité der Antwerpener Galerie hatte mehr Courage und legte den allerdings hohen Preis an. Zu erwähnen ist, daß die Schwester des ehemaligen Ministers Beernaert, die selbst eine talentirte Malerin ist, eine Summe von 25,000 Francs dem Antwerpener Comité zur Verfügung stellte. Ob nun das Gemälde wirklich dem Memling angehört, ist noch zweifelhaft, jedenfalls ist das Triptychon ein Meisterwerk ersten Ranges.  
— (Unerwünschte Begegnung.) Der von Boston in Liverpool eingetroffene Dampfer „Angloman“ ist auf der Reise mit einem Eisberg zusammengestoßen. Als er auf der Höhe des Old Head of Kinsale ankam, signalisirte er um Hilfe; in Folge dessen luden zwei Schlepper in die See, welche ihn nach Liverpool bugföhrten.  
— (Der Dank des Sängers.) Ein Künstler von Stimme und Ruf, der eine stattliche Gage bezog, aber mit dem leichten Sinn der Bühnenhelden doch noch ein Erkelliches mehr verbrocht hatte, verabschiedete sich, um seinen Fuß weiter zu setzen von der Stadt, wo er beim Director und beim Publicum als Sänger und Mensch den besten Credit genossen hatte. Das Haus war brechend voll zur Abschiedsvorstellung, und das Manometer des allgemeinen Entzusekasmus stand auf 99. Nach dem achtzehnten Hervorruf endlich trat unter Tenor an die Rampe und gab ein Zeichen, daß er sprechen wolle. „Nur wenige Worte“, sprach er in tiefster Bewegung, „ich werde niemals vergessen, was ich diesem Theater und den Bewohnern der Stadt schuldig bin...“  
— (Obwohl Voltaire und Rousseau) in freundschaftlichen Beziehungen lebten, so spielten sie sich doch gegenseitig einen Streich. Eines Tages diniterte Rousseau bei Voltaire; Aultern wurden auf den Tisch gebracht, und der Dichter des „Emile“ machte die etwas merkwürdige Bemerkung: „Ich könnte so viel Aultern vertilgen, wie Simon Philister erschlug.“ „Mit derselben Waffe?“ (Gefelkinnbade) fragte Voltaire. Rousseau vergaß nicht sobald den kleinen Spas und sann auf Nachen. Kurze Zeit darauf sprach Voltaire in Rousseaus Hause während dessen Abwesenheit vor. Die Thür stand offen, er ging in die Bibliothek, und da er dort alle Bücher in Unordnung und mit Staub bedekt fand, so schrieb er auf einen Band mit dem Finger das Wort „cochon“ (Schwein). Am nächsten Tage begegnete er Rousseau und sagte zu ihm: „Ich war gestern in Ihrem Hause, trat Sie aber nicht an.“ — „Ja, ich weiß“, versetzte Rousseau, „ich habe Ihre Karte vorgefunden.“

Marktbericht.

Hermannstadt, 28. Mai. Weizen per Sackfort 76 bis 80 Kilo fl. 5.70 bis 6.10, Halbfrucht 70 bis 74 Kilo fl. 4.70 bis 5.20, Korn 70 bis 74 Kilo fl. 4.30 bis 4.70, Gerste 62 bis 68 Kilo fl. 4.20 bis 4.8, Hafer 42 bis 48 Kilo fl. 2.50 bis 3.1, Antunz 70 bis 74 Kilo fl. 5.20 bis 5.80, Hirse 78 bis 82 Kilo fl. 4.50 bis 5.1, Erbsen 68 bis 72 Kilo fl. 1.40 bis 1.60, Bohnen 49 bis 52 Kilo fl. 4.20 bis 4.8, Erbsen 76 bis 80 Kilo fl. 6.50 bis 7.1, Rinsen 78 bis 82 Kilo fl. 8.20 bis 8.80, Fehlen 76 bis 80 Kilo fl. 6.20 bis 6.80, Weizenkörner per 100 Kilo fl. 13.40 bis 14.20, Weiz. Nr. 0 fl. 14.20, Weiz. Nr. 1 fl. 13.40, Weiz. Nr. 3 fl. 12.20, Weiz. Nr. 5 fl. 10.40, Sped. fl. 52 bis 58, Schmeinefleisch fl. 54 bis 56, rohes Lammfleisch fl. 18 bis 22, Kerzen-Lammfleisch fl. 38 bis 34, geessene Lammfleisch fl. 38 bis 40, Schweinefleisch fl. 3.20 bis 3.80, Speck fl. 4.20 bis 4.80, bates Brennholz per Kubikmeter fl. 3.20 bis 3.80, Spiritus per 100 l. 55 bis 58 fr., Rindfleisch per Kilo 50 bis 60 fr., bei den Populären (minderes Rindfleisch) per Kilo 40 bis 45 fr., Kalbfleisch 35 bis 45 fr., Schmeinefleisch 45 bis 60 fr., Schöpfenfleisch — bis — fr., Eier 10 Stck 18 bis 20 fr.

Fremden-Liste

Hotel Neuröhrer. Heinrich Dewang, Sectionsrath, Karl Kofelsch, Ingenieur, R. Voigt, Ober-Grundbuchführer, R. Mangold, Ober-Ingenieur, Moriz Bell, Kaufmann, von Budapest; Berthold Singer, Kaufmann, von Wien; Forr, Director, Doanibek, von Kronstadt; Daniel Andrajosky.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data, including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates. Includes entries like '4% ige ung. Gold-Rente' and '1880-er Deferr. Kronen-Rente'.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data, similar to the Budapest section, listing various securities and their market values.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen. Vom Berner Bezirksgerichte zur Anmeldung von Anträgen auf folgende Verlassenschaft: des Ivan R. Sidu in Hlo-Mocs bis 22., des Jozif Puscarin in Porta bis 30. Juni. Vom Karlsburger Bezirksgerichte zur Anmeldung von Anträgen auf folgende Verlassenschaft: des Pavel und der Jliana Cimian in Dopoljica bis 22. Juni, ferner auf die Concursmasse des Stefan Fogolyan bis 10. August. Vom Köpöbalscher Bezirksgerichte zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlaß des Chepares Alexius und Anna Kétyi in Monor bis 30. Juni. Vom Meiascher Bezirksgerichte an Stefan Schuller, zur Tagfahrt am 3., an Johann Seifert jun., zur Tagfahrt am 8. Juli zu erscheinen. Vom Meiascher Bezirksgerichte zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlaß des Andreas Pesta in Meiasch bis 5. Juli. Vom Klausenburger Bezirksgerichte zur Anmeldung von Anträgen auf folgende Verlassenschaft: des Bernhard Rats in Klausenburg bis 18., des Jfidor Mendes und Huber in Klausenburg bis 20. Juli. Vom Sarkonyer Bezirksgerichte zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlaß des Georg Dragas in Kuculata bis 8. Mai 1896. Vom Klausenburger Bezirksgerichte zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlaß des Onu Fajet in Nagy-Gergely bis 9. Mai 1896. Vom Gfiter Comitats-Waisenamt zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlaß des Martin Bizi bis 9. Mai 1896. Vom Nagyajter Bezirksgerichte zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlaß des Johann Serban in Vajet bis 15. Mai 1896. Vom Fogaraser Bezirksgerichte zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlaß des Sincur Danila in Jasch, der Anna Ribos in Kis-Bajbajtos, der Susanna Paska in Szerata bis 16. Mai 1896. Vom Döbauer Bezirksgerichte zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlaß des Hermannstadt verstorbenen Moriz Kreuzer bis 16. Mai 1896. Vom Hermannstädter Comitats-Waisenamt zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlaß der Maria Bratu geb. Nan, dann des Jusu und der Anna Sobean in Elisfa bis 17. Mai 1896. Vom Köpöbalscher Bezirksgerichte zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlaß der Maria Dregan geb. Kuluts in Soosmejd bis 17. Mai 1896. Vom Bijauner Bezirksgerichte zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlaß der Eheleute Jozif und Anna Roman in Szt. Pölten bis 17. Mai 1896. Vom Sepsiszentgyörgyer Bezirksgerichte zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlaß der Eheleute Andreas und Maria Bizi in Dobos bis 22. Mai 1896. Vom Ujvarer Bezirksgerichte zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlaß der Wofa Petretz geb. Petze in Jfily-Macsos-Paresony bis 23. Mai 1896. Kundmachungen. Vom Klausenburger Bezirksgerichte, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Batos am 16. Juni stattfindet. Vom Köpöbalscher Bezirksgerichte, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Tamassalva am 20., in Hells-Gernatou am 27. Juni stattfindet. Vom Ujvarer Bezirksgerichte, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Jfily am 1. Juli stattfindet.

Ueber Anlage- und Speculationswerthe

ertheilt unsere Informations-Abtheilung ausführliche sachgemäße und objective Special-Auskünfte. Für jeden Capitalisten und Börse-Interessenten von Wichtigkeit. Abonnementshefte für 25 Anfragen 10 fl. Einzelne Auskünfte 50 kr. Der minimale Betrag wird durch den Erfolg vielfach hereingebracht. Control- u. Revisions-Bureau für die Durchführung aller finanziellen Transactionen. Börsetransactionen werden nicht durchgeführt, über Wunsch jedoch Banken und erste Firmen hierfür angewiesen. Losrevisionen werden für Abonnenten spesenfrei genauest besorgt. Wiener Finanz-Courier erscheint am 1., 10. und 30. jeden Monates, best redigirtes finanzielles Journal, unabhängig von jedem Bankgeschäfte. Jahresabonnement 4 fl. Probenummern gratis. Redaction und Administration Wiener Finanz-Courier, Wien, I., Zelinkagasse Nr. 4.

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Seltnerstraße 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei ertheilt, sowie Anzeigensätze zur Aufsicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeitungspreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird.

ad H.-Z. 342/1895. [372] 1-3 Wohnungen. In dem neuerbauten Hause Hartneckgasse Nr. 54 sind vier Wohnungen zu vergeben und am 1. Juli l. J. zu beziehen. Nähere Auskunft wird ertheilt vom Central-Commissariat der sächsischen Universität. [372] 1-3

CAO YERO entölt, leicht löslicher Cacao BESTE MARKE CHOCOLADEN mit und ohne VANILLE zu mässigen Preisen. HARTWIG & VOGEL BODENBACH ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT Überall käuflich

Carl F. Jickeli, Eisenhandlung, Hermannstadt (Kleiner Ring). Vajda-Hunyader (Kudsirer) Stab-Eisen. Ungarisches Façon- und deutsches Ziereisen. Lager von Traversen, alten Eisenbahnschienen, Portland-Cement, Roman-Cement und Stuccatur-Rehrgewebe. Preisaustellungen bei Lieferungen ab Werk franco jeder Bahnstation. Alte Eisenbahnschienen werden in beliebigen Längen abgeschnitten. [284] 11-12

NINON-POMADE (die beste Pomade der Welt), die einzig und allein echt in Tiegeln mit eingetragener Signatur in der Temesvärer Stadt-Apotheke des Theodor Albert zu erhalten ist. Preis eines Tiegels sammt Gebrauchs-Zuweisung 60 kr. Gicht- und Rheumatismus-Aether. Einzig in seiner Art! Ein verlässliches, gutes und schnell wirkendes Heilmittel gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen, Nervenschmerzen, Zittern, Lähmungen, Nervenlähmung, Schwäche und Mattigkeit in Händen, Füßen, Knieen und Lenden, durch Zugluft entstandene Muskelschmerzen, locale Krämpfe, Seitenstechen etc., ist der Gicht- und Rheumatismus-Aether. Wirkung wohltuend, schmerzstillend, färbt und kräftigend unter Behebung des Leidens. Eine große Flasche 1 fl., eine kleine Flasche 50 kr. Beschreibung beiliegend. Unzählige Dankschreiben aus den besten Kreisen der Gesellschaft bürgen für Vorzüglichkeit obiger Artikel. Depot: für Hermannstadt: Apotheke J. C. Molnar; Kronstadt: Apotheke Victor Roth; Bistritz: Stadt-Apotheke „Zum schwarzen Adler“; Schässburg: A. W. Linger, Apotheker; Szász-Régen: Apoth. Wermescher; Fogaras: Apotheke „Zur Hygiea“; wo nicht erhältlich, bestelle man directe durch Theodor Albert's Stadt-Apotheke in Temesvár (Süd-Ungarn). [382] 2-50

Sporergasse Nr. 26. Die erste behördlich concessionirte Leichenbestattungs-Anstalt des Victor Hugo Borger, Hermannstadt, Sporergasse Nr. 26, übernimmt Leichenbestattungen aller Art von der einfachsten bis zur prunkvollsten, ferner Ueberführungen von Leichen, Ausführungen von Grabmonumenten etc. und empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von Holz- und Metallfärgen, Grabkränzen, Kranzbändern, Grablaternen und aller in dies Fach schlagender Artikel zu den billigsten Preisen bei prompter Ausführung. [70] 29 Sporergasse Nr. 26.

Kundmachung. Es wird hiemit die XVIII. kön. ung. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie eröffnet, deren Reinertrag zufolge allerb. Entschliebung Sr. kais. und kön. apostolischen Majestät in der Weise anzuhellen ist, daß der Better Armen Kinderhospital-Verband, der Dfner Frauen-Verein, der für die kön. ung. unbemittelten Beamten-Witwen und -Waisen zu errichtende Fond, die Mensa Academica, das Anaben-Waisen- und Veriorgungshaus im Comitats Baromf, das Klausenburger Landes-Zaubstimmnen-Institut, die Arader Zaubstimmnen-Schule, das Jmmaner Marien-Waisenhaus mit je ein zehntem Theile, die Manolder'sche Lehr- und Erziehungs-Anstalt, das Allgemeine Spital in Nagy-Mihaly, der Weiße Kreuz-Verein und die Lehr-Anstalt der englischen Fräulein in Budapest mit je ein zwanzigstem Theile bedacht werden. Die auf 3252 festgestellten Gesamt-Gewinne betragen laut dem nachstehenden Spielplane 160.000 Gulden in österr. Währ., und zwar: 1 Haupttreffer mit 60.000 fl. 1 „ „ „ 15.000 „ 1 „ „ „ 10.000 „ 1 „ „ „ 5.000 „ 1 „ „ „ 4.000 „ 1 „ „ „ 3.000 „ 2 Treffer mit je 2000 fl. 4 „ „ „ 1000 „ 20 „ „ „ 500 „ 50 „ „ „ 100 „ 200 „ „ „ 50 „ 3000 „ „ „ 10 „ Die Ziehung erfolgt unwiderrufflich am 26. Juni 1895. Das Los kostet 2 fl. österr. Währung. Lose sind zu haben: bei der Lotto-Direction in Budapest (Post, Hauptpostamt, Galtsod), bei allen Lotteriesalz- und Steuer-Ämtern, bei den meisten Postämtern, beim „Mercur“ in Wien und bei den in allen Städten und bedeutendern Ortschaften angelegten Los-Abzug-Organen. Budapest, am 17. Januar 1895. Königl. ungarische Lotto-Direction.